

Zeitschriften-Schau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **18 (1945)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Erbsmus mit Rübli und Kartoffeln.
4. Linsen.
5. Maispudding.
6. Apfelrösti.

VII. Salate:

- Neue Rezepte:
1. Kabissalat.
 2. Sauerkrautsalat.
 3. Rübli-salat mit getrockneten Rübli.
 4. Sellerie-salat mit getrocknetem Sellerie.

VIII. Früchte: Keine Änderungen.

IX. Saucen:

Neu: Zubereitung der verschiedenen Saucen in der Truppenküche.

Zeitschriften-Schau

Solderhöhung.

Die Frage der Solderhöhung hat auch die Redaktion des „Schweizer Soldat“ beschäftigt. Sie nimmt in der Nummer 34 vom 20. April 1945 hierzu Stellung. — In unserer März-Nummer (Seite 59) haben wir die Meinung der Redaktion von „Volk und Armee“ wiedergegeben. Der „Schweizer Soldat“ nimmt eine ähnliche Haltung ein. Entweder sei eine Solderhöhung nötig und dann soll sie Tatsache werden, oder sie ist nicht nötig, und dann soll sie unterbleiben und der Beweis dafür erbracht werden, dass die bisherigen Soldansätze genügend hoch stehen. Es würde aber verfehlt erscheinen, eine Solderhöhung ablehnen zu wollen mit der Begründung, dass die finanziellen Mittel dazu nicht vorhanden seien. — Der „Schweizer Soldat“ (und mit ihm auch wir) halten dafür, dass bei aller Berücksichtigung der durch die stete Abwehrbereitschaft bedingten gewaltigen Ausgaben und bei aller Anerkennung der Leistung der Lohn- und Verdienstausschlässe der Ruf nach einer bescheidenen Solderhöhung gerechtfertigt ist. Es sollte damit Rechnung getragen werden der Teuerung aller regelmässigen kleinen Ausgaben des Soldaten und Unteroffiziers, wie für Getränke, Süßigkeiten (nach denen neben der Soldatenküche stets ein besonderes, natürlich bedingtes Bedürfnis besteht), Vergütung für Geschirrbenützung, Haarschneiden, Artikel der persönlichen Körperpflege, Bahntaxen usw. — Der bezügliche Leitartikel schliesst: „Wenn wir auch nicht daran glauben, dass bei Beibehaltung der bisherigen Soldansätze die Zuverlässigkeit unserer Armee in Frage gestellt wird, so halten wir doch dafür, dass eine kleine Solderhöhung jenen den Wind aus den Segeln nehmen würde, die darauf warten, eine ablehnende Haltung des Bundesrates als Signal dafür zu betrachten, kleine Feuerchen der Unzufriedenheit schüren zu dürfen.“

Inzwischen ist bekannt geworden, dass die ständerätliche Kommission für die vom Nationalrat am 21. März gutgeheissene Motion Gressot über die Solderhöhung am 30. April in Neuenburg tagte. Sie beschloss, die Motion in der

Fassung, wie sie aus den Beratungen im Nationalrat hervorgegangen ist, abzulehnen und dafür durch ein Postulat den Bundesrat einzuladen, zu prüfen, ob nicht anders als auf dem Wege einer Solderhöhung die Lage der Wehrmänner verbessert werden könnte.

Gründung eines Feldweibelverbandes?

In der gleichen Nummer des „Schweizer Soldat“ stellt Fw. Guggenbühl die Frage, wie sich die Feldweibel zur Gründung eines eigenen Verbandes stellen. Dabei hebt er eine ganze Reihe von Fragen hervor: Lohnt es sich, vor dem Kriegsende einen weiteren Verband zu gründen? Haben die Feldweibel wirklich Ziele zu erreichen, die diese Organisation rechtfertigen? Sollte man nicht eher alle höheren Unteroffiziere in einem Verband zusammenfassen? Können frühere Feldweibel, die jetzt oder später einen höheren Grad bekleiden, im geplanten Verband bleiben? Laufen die Feldweibel mit einem eigenen Verband nicht Gefahr, die im SUOV zusammengefassten Kräfte zu zersplittern?

Für die Gründung führt der Initiant folgende Gründe an: Der engere Kontakt mit Kameraden gleichen Grades dürfte einem natürlichen Bedürfnis entgegenkommen. Die ausserdienstliche Weiterbildung, die für Feldweibel heute fast ganz dem Stillstand verfallen sei, könnte gefördert werden. Die Frage der Besoldung der höheren Unteroffiziere sei noch nicht gelöst. Ein eigentliches Aufgabengebiet liege in der Ausbildung junger Feldweibel, wo man noch gewisse Mängel spüre. Der Befürworter verweist auch darauf, dass der Feldweibel für die Pflege teuren Materials verantwortlich sei. Er fragt sich, ob alle Feldweibel mit der Materie gründlich genug vertraut seien und glaubt, dass man sich mehr dafür einsetzen sollte, dass der Truppe genügend Zeit für den innern Dienst eingeräumt wird. Es sei bedauerlich, dass die Feldweibel ausserdienstlich so wenig Zusammenhang hätten, ganz besonders, wenn man daneben den rührigen Fourierverband sehe.

Die Diskussion über dieses Thema wird auch den Fourier interessieren. Wir werden wieder darauf zurückkommen.

Fütterung von Dörrfutter.

Im „Schweizer Kavallerist“ vom April 1945 wehrt sich ein Einsender gegen die Auffassung, dass das sogenannte „Rosshau“, worunter schlechtere, grobe Qualität verstanden wird, für die Abgabe an Pferde gerade gut genug sei. Eine solche Ansicht sei nicht nur falsch, sondern in hohem Masse schädlich. Wenn der Hafer fast gänzlich fehlt, muss wenigstens gutes, möglichst nur das beste Heu den Pferden abgegeben werden. Gutes Heu ist mindestens soviel wert, wie alle andern Ersatzfuttermittel. Vor allem muss in der Übergangszeit Winter/Frühling und Herbst/Winter gutes Heu gefüttert werden, denn dann sind die Pferde am empfindlichsten.

Offiziersdolche gratis!

Nationalrat Leupin hat sich in einem Postulat dagegen gewehrt, dass die Offiziere Fr. 10.— für den Ordonnanzdolch zu bezahlen haben und dazu noch

ihren Säbel abgeben müssen, eine Waffe, die eine historische Tradition verkörpert. „Volk und Armee“ vom April weist nun auf die Antwort von Bundesrat Kobelt hin. Darnach steht es den Offizieren frei, die Pistole zu tragen, da die Aufforderung des Armeekommandos zur Anschaffung des Dolches und zur Abgabe des Säbels nur in einer „Weisung“ und nicht in einem „Befehl“ enthalten ist. Wer die Pistole nicht tragen will, kann sich den Dolch unter den erwähnten Bedingungen anschaffen. Sobald genügend Dolche hergestellt seien und die Übergangszeit vorbei sei, würden die Dolche auch an die übrigen Offiziere gratis abgegeben. Die Zeitschrift hält sich mit Recht darüber auf, dass dies nicht allen Offizieren klar und deutlich gesagt wurde. Sie ist auch darüber erstaunt, dass durch das Kompromissmittel der „Weisung“ die in zahlreichen Befehlen erstrebte Einheitlichkeit in der Uniformierung durchbrochen wird.

Le „Fourrier Suisse“.

In der April/Mai-Nummer macht das Zentralkomitee einige allgemeine Bemerkungen über die Frage der Besserstellung des Fourriers. Im übrigen bringt das Heft Übersetzungen der im „Fourrier“ erschienenen Artikel über den neuen Oberkriegskommissär, den Nachtrag zur I. V. A., die Feldpost etc. mit kleinen Abänderungen, jedoch ohne die Quelle anzugeben.

Lesenswerte Bücher und Schriften

Flugsand. Dokumentarischer Roman von Ernst Neubach. 436 Seiten. Preis in Leinen Fr. 13.80. Pan-Verlag, Zürich.

Der Wiener Schriftsteller Ernst Neubach, der 1942 in unserem Land Asyl gefunden hat, schildert in diesem Buch seine Erlebnisse. Am Tage seiner Hochzeit flieht der Held der Geschichte, der Jude Josef Berger, am 11. März 1938 aus Österreich. Seine Frau folgt ihm nach Paris, wo ihre mühsam aufgebaute Existenz mit dem Ausbruch des Krieges zerbricht. Die Schilderung des französischen Konzentrationslagers, der „Hölle von Meslay du Maine“ erinnert an die gegenwärtig in allen Tageszeitungen die Runde machenden Berichte über die Grausamkeiten in den deutschen Lagern, von denen sie nicht stark abweichen. Davor flüchtet er sich in die Fremdenlegion, aus der er wieder entkommt und einige glückliche Tage bei den „freien Franzosen“ in Juan les Pins erlebt, bis die Gestapo nach dem für die Deportation bestimmten „Flugsand“ Europas sucht. Obwohl bereits im Deportiertenzug, befreien ihn die französischen Patrioten und er gelangt nach aufregender Flucht in die rettende Schweiz. — Abgesehen von einigen, uns etwas aufdringlich erscheinenden Äusserungen über das Judentum, liest sich das Buch spannend wie ein Kriminalroman. Der Dichter der alten fröhlichen Schlager: „Ein Lied geht um die Welt“ — „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ — „Die Fenster auf, der Lenz ist da“ — „In einer kleinen Konditorei“ usw. erkennt man allerdings in diesen vom Ernst der traurigen Erlebnisse erfassten Schilderungen kaum mehr.